

Liebe Gemeinde,

was für ein Jubel, welche Freude! Was für ein Jauchzen. „Der Herr lebet, und gelobet sei mein Hort, der Gott meines Heils...“ Und deswegen: „Nun jauchzet, ihr Himmel! Die Hölle ist bezwungen, denn Christus gewinnt...“

Jubilierende Worte, getragen und umhüllt von jauchzender Musik. Osterfreude nicht nur für die Ohren, sondern auch für die Seele. Der Jubel des Chores, die Arie des Basses, das Zusammenklingen von Instrumenten und Stimmen - sie rühren im Innersten an.

Und so muss das auch sein. Denn man kann von der Freude viel besser singen als darüber reden - und wenn uns da nicht unsere jahrhunderte alte Sozialisation im Wege stünde, könnten wir wahrscheinlich auch besser dazu tanzen als sie gesittet in den Kirchenbänken nur zu hören.

Aber auch so ist es ganz wunderbar, dass Ihr und Sie alle uns auch zu diesem Osterfest wieder eine Kantate schenkt. Vielen Dank dafür!

Wir hören diese Musik hinein gesungen in eine Welt, die wenig österlich daherkommt. Die den Anschein macht, als suchten die Mächtigen in ihr geradezu danach, wie sie neue Kriege vom Zaun brechen und Tod und Zerstörung in sie hineintragen könnten.

Vor Augen stehen uns vier Jahre Krieg in der Ukraine. Die Gräber vieler 100.000er Toten. Soldatenfriedhöfe und die Gräber der Opfer von Raketen und Bomben in den Städten. Gesungen wird uns: Christ ist erstanden. Das eine Grab ist leer.

Uns stehen vor Augen die Gräber der Mädchen, die in der Schule im Iran am ersten Tag des neuen Krieges den Tod gefunden haben. Gesungen wird uns von Gott, der Heil wirkt. Davon, dass die Hölle bezwungen ist. Davon, dass Christus gewinnt.

So viel Leid, so viel Hunger, Ungerechtigkeit steht uns vor Augen. In einer Welt, in der der reichste Mensch der Welt nur noch kurz davor entfernt ist, eine Billion Dollar zu besitzen, während gleichzeitig die Zahl von Menschen, die in extremer Armut leben, seit Jahren bei über 700 Millionen verharret.

Gesungen und gespielt wird uns die Botschaft von dem einen, der den Tod überwunden hat – und die Kraft der Töne ist dabei wenigstens genauso wichtig wie der Inhalt der Worte. Wo Worte sich schwer tun, der Kraft der Bilder etwas entgegen zu setzen, da kann uns die Kraft der Musik erfahren lassen, dass da heute auch Freude ist und ihren Platz in uns haben darf. „Jauchzet ihr Himmel. Die Hölle ist überwunden“ - das kann man wohl besser spüren als begreifen!

Nun ist uns heute auch ein Predigttext geschenkt. Und der geht so:

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt.

Denn er muss herrschen, bis Gott »alle Feinde unter seine Füße gelegt hat« Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn »alles hat er unter seine Füße getan« Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott sei alles in allem.

Liebe Gemeinde,

ich bin ein Franke. Wenn es nach der Fähigkeit des Paulus bemessen würde, seine Osterfreude in Worte zu packen, dann wäre er ein guter Landsmann. Denn was er dazu sagt, das heißt ja etwa: „Der Herr ist auferstanden. Das wissen wir ja alle. Da müssen wir nicht groß drüber reden.“

Damit ist Paulus quasi fertig mit Ostern. Danach beschäftigt ihn ein „Folgeproblem“. Wenn Jesus, wovon wir alle ausgehen, auferstanden ist – was bedeutet das dann für uns? Offenbar gab es dazu in den frühen Gemeinden unterschiedliche Meinungen, unter anderem auch die: dass Gott seinen eigenen Sohn von den Toten auferweckt hat, das heißt für Normalsterbliche erst einmal noch gar nichts.

Paulus vertritt eine andere Meinung und er skizziert einen klaren Fahrplan: Erst Christus, dann die, die an ihn glauben, nach deren Tod, und dann das Ende. Wobei so richtig klar nicht wird, was dann am Ende sein soll.

Liebe Gemeinde,

den Fahrplan mag es geben. Oder auch nicht. Generation um Generation von Theologen – meistens waren es Männer – haben sich an den sogenannten „letzten Dingen“ abgearbeitet. Es gibt da beeindruckende Entwürfe.

Aber ich glaube einfach: wie das einst sein wird, das werden wir später einmal wissen. Die Essenz all dieser Überlegungen bleibt für mich: seit Ostern leben wir als Christinnen und Christen nicht mehr mit der Perspektive, dass mit dem Tod alles aus ist. Christ ist erstanden – und keines Menschen Geschichte mit Gott ist mit seinem Tod zu Ende erzählt. Wir vergehen nicht einfach ins Nichts. In Gottes Händen ist gut sein. In unseren 70 oder 80 oder 90 Jahren hier

auf Erden, und in dem „Danach“. Wie genau das aussehen wird, das dürfen wir getrost dahin gestellt lassen.

Und dennoch ist es gut, der Frage nachzudenken, was Christi Auferstehung eigentlich für uns bedeutet. Das tut auch die Kantate, freilich gehen die Gedanken in eine andere Richtung. Hören wir den zweiten Teil:

Kantate – Teil 2

Liebe Gemeinde,

dem Jubel, der den ersten Teil der Kantate geprägt hat, folgt nun ein nachdenklicher zweiter Teil. Dass Jesus auferstanden ist, das muss auch etwas bedeuten für unser Sein im Hier und Jetzt: "Denn blieb ich noch in Sünden liegen: so würd an mir die Frucht von deinen Siegen verloren gehn. Ermuntre mich, damit ich mich zu dir erhebe und geistlich auferweckt nicht sterbe, sondern lebe." Nach Ostern ist nach Ostern - und das ist etwas anderes als das davor. Weiter "in Sünden liegen" bleiben, das würde bedeuten, dass Jesu Sterben und seine Auferstehung umsonst waren. Dass Jesus auferstanden ist, dass soll und muss auch etwas in uns verändern. Mit den Worten der Kantate: die Kraft zum Auferstehn bewirken.

Der schwäbische Pfarrer Christoph Blumhardt hat vor über 100 Jahren den Satz geprägt, Christen seien Protestleute gegen den Tod. Das ist ein überraschender Satz. Gegen den Tod zu protestieren - das klingt so sinnvoll, wie gegen schlechtes Wetter zu protestieren. Aber es ist ein sehr wahrer Satz. Der Protest richtet sich gegen den Glauben, der Tod habe in dieser Welt das letzte Wort. Seit Ostern dürfen wir gewiss sein: das stimmt nicht. Das letzte Wort hat Gottes Liebe. Das letzte Wort hat das Leben. Und weil das so ist, weil im Licht des Ostermorgens der Tod überwunden ist: deswegen glauben wir: der Tod und todbringende Strukturen und Zwänge, die dem Leben hinderlich sind, die werden überwunden werden.

Und deswegen ist es gut, wenn uns die Bitte im Innersten berührt und wir sie uns zu eigen machen: "O Heiland, gib auch mir die Kraft zum Auferstehen!" und weiter: überwinde in uns die "Lust zum Dienst der toten Werke". Stärk in mir die Kraft zum Auferstehn!

Ich weiß nicht, woran die Menschen vor knapp 300 Jahren gedacht haben, wenn vom "Dienst an toten Werken" gesungen wurde. Mir fällt dazu ein: was das Leben behindert, bedroht, es in seiner Entfaltung einschränkt - das kann ein Dienst an toten Werken sein. Oder an Werken, die dem Tod dienen. Und dann stellt sich die Frage: was sind eigentlich Werke, die dem Leben dienen?

Da gäbe es nun viel zu sagen. Ich will mich auf drei kurze Gedanken beschränken

es dient dem Leben, wenn wir den Wert der Zeit wiederentdecken. Manche von uns feiern heute schon sehr lange Ostern. Ich danke besonders den

Sängerinnen und Sängern, die heute morgen schon die Osternachtsfeier mitgestaltet haben. Ein paar von euch haben vorhin Teile aus der Schöpfungsgeschichte gelesen. Die hat an Ostern ihren Platz in den Liturgien, weil es gut ist, am Tag, an dem Gott den Sohn zurück ins Leben ruft, auch der ersten Schöpfung zu gedenken. Gott schenkt das Leben, und im Leben die Zeit - und das macht jeden Moment unseres Lebens zu einer besonderen, wertvollen Zeit. Gegen den Tod zu protestieren, das bedeutet dann: mit der eigenen Zeit achtsam umzu-gehen. Sie nicht zu vergeuden. Durch Trägheit, in Social Media, im Auf-schieben von Aufgaben oder Entscheidungen. Wir feiern das Leben. Wir feiern den Schöpfer. Wir feiern seine Liebe, die uns leben lässt. Also lasst uns auch leben, unser Leben gestalten und die Welt, in die wir gestellt sind.

Es dient dem Leben, das Miteinander wiederentdecken. So gern ich auf den Stadtmarkt gehe und froh bin, über die Stände, die ich da ansteuern kann: wir schaden dem Leben, wenn wir uns einreden lassen, die ganze Welt sei ein Markt. Zum Einkaufsmarkt hat sich der Arbeitsmarkt gesellt, wir reden vom religiösen Markt, von der Aufmerksamkeitsökonomie, öffentliche Güter werden privatisiert, Social Media zwingt nahezu tyrannisch dazu, sich auf den diversen Accounts so sympathisch, authentisch, liebenswert wie nur möglich zu vermarkten. Sonst droht der soziale Tod. Ich finde das ganz furchtbar. Lasst uns anfangen, die Welt mehr wie eine Vesperkirche zu denken. Oder wie einen Chor. Das eine wie das andere funktioniert nur im Miteinander.

Und zuletzt: es dient dem Leben, wenn wir um Frieden kämpfen. Schier ungläubig sehen wir uns in eine Gegenwart geworfen, in der Mächtige einen Krieg von einem Tag auf den anderen vom Zaun brechen. Wir werden Zeugen von zerstörerischer Gewalt, die sich von keinen Regeln mehr einhegen lässt.

Heute feiern wir, dass die Mächte des Todes das letzte Wort nicht haben. Und deswegen: lasst uns Menschen als Menschen des Friedens. Gott schenkt Leben, Gott schenkt Versöhnung. Leben wir sie – dort, wo es in unserer Macht steht. In den Familien, in unseren Nachbarschaften, unseren Freundeskreisen. Hier, in seiner Gemeinde.

Lasst uns den Frieden suchen – vielleicht einfach dadurch, indem wir wieder lernen, Menschen mit anderer Meinung als genau solche zu sehen. Und nicht als Feinde. Lasst uns das Zuhören üben, das Nachfragen, Lasst uns lernen, vorsichtig zu sein mit schnellen Urteilen und selbstgerechtem Recht-haben.

Auf dass Auferstehung, versöhntes Miteinander auch in unserem Leben neuen Raum gewinne und österlicher Jubel , wie ihn die Musik heute mit solcher Kraft hierher zaubert, nicht nur in dieser Kirche, sondern auch in uns selbst noch lange nach- und immer wieder neu erklinge. Amen